

Messe des Meeres

Wer in der vorösterlichen Fastenzeit auf dem Mittagstisch seinen Hering oder Schellfisch zerlegt, wird selten bedenken, daß er ein Wesen aus dem größten und am besten in sich geschlossenen Lebenskreislauf des Erdballs, demjenigen des Meeres, vor sich hat. Daß der Ozean, dem alles Leben entsprungen sein soll, ganz eigenartige Geschöpfe erzeugte, wird manchem erst klar, wenn die Laune der Woge gelegentlich eins seiner seltsamen Ungetüme an den Strand wirft. Dann aber flammt die Phantasie des Menschen auf und bevölkert die Tiefe immer von neuem mit Seeschlangen und anderen Ungeheuern, die nur darauf bedacht zu sein scheinen, dem wagehalsigen Taucher den Lebensfaden abzubeißen, ansonsten aber mit Nacht und Grauen bedeckt werden.

Will sich der Binnenländer einen Eindruck von solch sonderbaren Gestalten verschaffen, dann mag er am Schaufenster einer großstädtischen Seefischhandlung stehen bleiben und einen Abglanz von dem Reichtum gewinnen, wie ihn die riesigen Fischmärkte zu Altona, Lissabon, Triest und



Split zeigen, wo Berge von Fischen angefahren werden, die nun mit offenen Augen und aufgesperrten Mäulern daliegen, wie wenn der Schreck, vom Netz in die Höhe gerissen zu werden, in ihren Gesichtern haften geblieben wäre; wo braune Gallerthaufen liegen, die wir bei näherem Zusehen als Tintenfische erkennen, über deren Leiber die Schatten des entfliehenden Lebens huschen; wo auf manchen der umschrienen Auslagen Barben von märchenhafter Buntheit lagern. Entartete Römerinnen ließen sie in ihren Händen sterben und weideten sich am Farbenspiel;